

# Predigt zur Woche der Einheit

Notizen zur Predigt vom 24. Januar 2021, gehalten von Pfr. Thomas Mory

Liebe Brüder und Schwestern in Christus

Mag sein, dass diese Anrede etwas aus der Mode gekommen ist.

Vielleicht runzeln Sie die Stirn und denken, das sei doch etwas gar unzeitgemäss formuliert.

«Brüder und Schwestern in Christus...?» – «Na hören Sie mal, so gut kennen wir uns auch wieder nicht!», möchte da vielleicht jemand dazwischenrufen.

Aber mal ehrlich: Sind wir vor Gott nicht alle Brüder und Schwestern – ganz egal welcher Konfession, welcher Hautfarbe, welcher Nation, oder auch welcher Einkommensklasse wir zugehören?

Trifft diese Anrede letztlich nicht genau den Kern der Botschaft, die Jesus in diese Welt hineingebracht hat? «Vater *unser* im Himmel, geheiligt werde dein Name».

Nun gut: Geschwister sind gewiss nicht alle gleich und sie stehen sich oft auch gar nicht so nahe, wie wir gerne annehmen möchten.

Der Psychologe Alfred Adler hat einmal gesagt, dass die Position innerhalb der Geschwisterreihe viel entscheidender ist als die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie.

Geschwister sein bedeutet nicht einfach das Ausblenden aller denkbaren Unterschiede. Da gibt es durchaus unterschiedliche Ansichten, Meinungsverschiedenheiten bis hin zu offenen Konflikten. Oft geht innerhalb einer Familie jeder und jeder seinen eigenen Weg. Es wäre falsch zu meinen, dass Geschwister gewissermassen gleichgeschaltet sind. Ganz im Gegenteil.

Und dennoch gibt es bei aller Unterschiedlichkeit so vieles, das Geschwister miteinander verbindet.

«Bleibt in meiner Liebe», mahnt uns Christus, «und ihr werdet reiche Frucht bringen.»

In der Liebe bleiben bedeutet, dass wir in aller Unterschiedlichkeit das Gemeinsame nicht verleugnen. Dass wir, so grundverschieden wir auch sein mögen, dennoch niemals vergessen, dass wir zu derselben Familie gehören.

Was uns verbindet ist die gemeinsame Mitte – die innere Ausrichtung; die Liebe zu Christus. Unsere Verbindung zueinander definiert sich auf Grund unserer Bezogenheit auf Christus. Konfessionelle Differenzen spielen da keine Rolle.

Vielleicht ist es ja gerade auch in der Kirche so, wie es Alfred Adler so treffend beschrieben hat; nämlich, dass sich Menschen über das nächstliegende Bezugssystem hinaus durchaus sehr nahestehen können. Aelteste zum Beispiel haben auf Grund ihrer Position innerhalb der Geschwisterreihe vieles gemeinsam. Ebenso die Jüngsten.

Psychologisch oder auch weltlich fragt man: «Wo stehst du innerhalb der Geschwisterkonstellation?» Spirituell – christlich fragt man: «Wo stehst du in Bezug auf unsere gemeinsame Mitte? Wo stehst du in Bezug auf Jesus Christus?»

Das tönt vielleicht etwas banal, doch von der Beantwortung dieser Frage macht Jesus es abhängig, ob wir Frucht bringen oder nicht. Gemeinschaft, Friede, Verständigung kann in unterschiedlichster Form daherkommen. Ob die hervorgebrachten Früchte schmackhaft sind oder nicht entscheidet sich an der Frage, ob wir zu dieser uns verbindenden Mitte in Beziehung stehen oder nicht.

Um es mit den Worten von Martin Buber etwas philosophischer darzustellen – er sagt: «Die wahre Gemeinde entsteht nicht dadurch, dass Leute Gefühle füreinander haben, sondern (...) dass sie alle zu einer lebendigen Mitte in lebendig gegenseitiger Beziehung stehen. Die Gemeinde baut sich aus der lebendig gegenseitigen Beziehung auf, aber der Baumeister ist die lebendige wirkende Mitte.»

Nur so, fügen wir an, kann Gemeinde entstehen.

Nur so, fügen wir an, können ansehnliche Früchte gedeihen.

Nur so, fügen wir an, bleibt die Liebe Christi auch tatsächlich in uns.

Denn: Jesus liebt uns in unserer Verschiedenheit.

Jesus liebt uns und stiftet eine Gemeinschaft der Menschen untereinander.

Jesus liebt uns als Menschen, die zu Ihm und zu seinem himmlischen Vater in Beziehung stehen.

Aus dieser Liebe heraus lasst uns Gutes tun. Amen.